Kaschmir-Konflikt hat überregionale Dimension

Die durch den Terroranschlag einer militanten Gruppe ausgelöste Eskalation zwischen Indien und Pakistan hat eine Ausweitung des Kriegs befürchten lassen. Kaschmir ist ein Brennpunkt für Spannungen auch zwischen den Grossmächten.

Gastkommentar von Herbert Wulf

Der Konflikt zwischen den beiden Nuklearwaffen-Staaten Indien und Pakistan hatte beunruhigende Dimensionen angenommen. Nach einem Anschlag auf Touristen in Kaschmir hatte Indien mit Luftangriffen auf «Terrorcamps» reagiert. Pakistans Regierung wiederum stritt ab, involviert gewesen zu sein, und bezeichnete die indischen Luftangriffe als «einen eklatanten Kriegsakt» und als die «Verletzung der Souveränität Pakistans». Ob die gegenwärtige Waffenruhe hält, ist offen.

Jahrzehnte dauernde Spannungen

Seit der Teilung des indischen Subkontinents im Jahr 1947 ist Kaschmir ein Brennpunkt der Konflikte. Denn über die mehrheitlich muslimisch bewohnten Regionen Jammu und Kaschmir wurde bei der Teilung zwischen Indien und Pakistan keine endgültige Entscheidung getroffen. Der dort herrschende hinduistische Maharadscha wollte zunächst unabhängig bleiben, bat jedoch um militärische Unterstützung Indiens, als pakistanische Freischärler eindringen. Dies führte zu der bis heute vorhandenen Aufteilung zwischen einem indisch und einem pakistanisch kontrollierten Teil Kaschmirs, mit nach wie vor separatistischen Tendenzen im indischen Teil.

Es geht um mindestens vier Ebenen des Konfliktes, die in einer Eskalationsspirale münden könnten: Erstens, die seit Jahren im indisch kontrollier-

Die Entscheidung zum Kauf eines grossen Waffensystems legt die Kooperationspartner im Regelfall für lange Fristen fest.

ten Teil Kaschmirs verübten Terroranschläge, für die Indien immer wieder Pakistan verantwortlich macht. Mehrfach haben Anschläge zu Spannungen und Auseinandersetzungen geführt. Als 2016 neunzehn indische Soldaten getötet wurden, führten die indischen Streitkräfte «chirurgische Schläge» jenseits der Grenze durch. Drei Jahre später starben vierzig Menschen bei einem Bombenanschlag. Indien reagierte mit Luftangriffen tief im Hinterland Pakistans. Es blieb bei begrenzten militärischen Auseinandersetzungen.

Die zweite Ebene des Konfliktes und der Eskalation ist die gross angelegte militärische Konfrontation zwischen den beiden verfeindeten Ländern. Nicht nur von 1947 bis 1949 führten die beiden Nachbarländer miteinander Krieg um Kaschmir, ebenso 1965 und 1999, wie auch 1971 um die Abtrennung Ostpakistans, des heutigen Bangladesch. Doch auch diese Kriege endeten ohne eine Lösung des Kaschmir-Problems.

Drittens sind seit dem Ende der antikolonialen Bruderschaft zwischen Indien und China unter Jawaharlal Nehru und Mao Zedong Ende der 1950er Jahre drei Grenzgebiete im Himalaja umstritten. Einen erbitterten Krieg führten die beiden Länder 1962, er endete für Indien mit einer Niederlage. Seither kam es mehrmals zu militärischen Auseinandersetzungen, letztmals 2020. Beide Seiten werfen sich vor, bestehende Abkommen zu verletzen. Alle bisherigen Versuche zur Beilegung des Grenzkonflikts, selbst auf höchster Ebene zwischen Xi Jinping und Narendra Modi, sind bisher gescheitert.

Die Bedeutung von Rüstungsexporten

Seit der russischen Invasion der Ukraine wird in der Öffentlichkeit immer wieder darauf hingewiesen, dass Indien sich gegenüber Russland «neutral» verhalte, unter anderem weil die indischen Streitkräfte von russischen Waffen- und Ersatzteillieferungen abhängig seien. Dieser Aspekt ist nur ein Teil des Gesamtbildes. Vor zwei Jahrzehnten stammten nach Angaben des Stockholmer Friedensforschungsinstitutes Sipri rund drei Viertel aller importierten Waffen Indiens aus Russland. Dazu gehörten auch in Indien in Lizenz gebaute Waffen aus der Sowjetunion beziehungsweise aus Russland.

Heute bietet sich ein völlig anderes Bild. Seit sich im Jahr 2005 das Verhältnis zwischen den USA und Indien verbessert hat und Indien immer als potenzieller Alliiertes der USA im Konkurrenzkampf mit China gesehen wird, kauft Indien vermehrt Waffen in westlichen Ländern. Der Rückgang der Rüstungsimporte aus Russland seit dem

Höhepunkt 2012/2013 ist eine bewusste Entscheidung, die Abhängigkeit von einem einzelnen Lieferanten zu reduzieren. Es ist weniger gegen Russland gerichtet, Ziel ist vielmehr die Diversifizierung der Lieferquellen. Allerdings ist diese Umorientierung ein Jahrzehnte dauernder Prozess. Die Entscheidung zum Kauf eines grossen Waffensystems legt die Kooperationspartner im Regelfall für lange Fristen fest.

Bis heute fliegt die indische Luftwaffe ihre modernisierten MiG-21-Kampfflugzeuge aus Sowjetzeiten, für die vor mehr als sechzig Jahren die Beschaffungsentscheidung gefällt wurde. Erst in diesem Jahrzehnt werden diese Flugzeuge ausgemustert. Noch immer stammt rund die Hälfte des Waffenbestands der indischen Streitkräfte aus dieser Kooperation. Die Streitkräfte sind weiterhin von russischen Waffenlieferungen und Ersatzteilen abhängig. Russlands Präsident Putin war einer der ersten, der Indiens Premierminister Modi seine «volle Unterstützung» im Kampf gegen Terrorismus zugesichert und den Anschlag als «barbarisch» bezeichnet hat. Dennoch ist Indien bemüht, die Abhängigkeit von russischen Waffenlieferungen zu reduzieren. Neben Frankreich, dem derzeit zweitgrössten Waffenlieferanten Indiens, kommen heute die übrigen Waffen – vor allem moderne Rüstungstechnologie – aus Israel, den USA und Deutschland.

Mit umgekehrten Vorzeichen verlief die Entwicklung in Pakistan. Die USA – über Jahrzehnte mit massiver Militärhilfe ein Unterstützer Pakistans und an dessen Seite im Krieg 1971 um Bangladeshs Unabhängigkeit – wurden inzwischen von China als Hauptwaffenlieferant abgelöst. Vor zwei Jahrzehnten importierte Pakistan rund ein Drittel seiner Waffen aus den USA, ein weiteres Drittel aus China. Heute stammen über 80 Prozent der pakistanischen Grosswaffenimporte aus China. In dem jetzigen Konflikt hat die Regierung Chinas angekündigt, sie würde Islamabad «immer unterstützen», um «Frieden und Stabilität in Südasien zu sichern».

Es besteht in dieser Ausgangslage, als vierter Punkt, somit auch die Gefahr, dass von aussen beteiligte Länder – Waffenlieferanten und Alliierte – in den Konflikt hineingezogen werden könnten. China hat sich pro Pakistan positioniert, Russland und die USA pro Indien. Sie haben allerdings moderierend auf die verfeindeten Nachbarn eingewirkt. Es bleibt zu hoffen, dass die Feuchtpause hält.

Herbert Wulf ist emeritierter Professor für Politikwissenschaft, Friedens- und Konfliktforschung und leitete das Bonn International Center for Conflict Studies (BICC).